

Andreas Blank
Der logische Aufbau von
Leibniz' Metaphysik



Quellen und Studien zur Philosophie

Herausgegeben von
Jürgen Mittelstraß, Günther Patzig,
Wolfgang Wieland

Band 51

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2001

Der logische Aufbau von Leibniz' Metaphysik

von
Andreas Blank

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2001

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Blank, Andreas:

Der logische Aufbau von Leibniz' Metaphysik / von Andreas Blank. –
Berlin ; New York : de Gruyter, 2001

(Quellen und Studien zur Philosophie ; Bd. 51)

Zugl.: Konstanz, Univ., Diss., 1998

ISBN 3-11-016878-2

© Copyright 2001 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Printed in Germany

Einbandentwurf: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Vorwort

Dieses Buch ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 1998 von der philosophischen Fakultät der Universität Konstanz angenommen wurde. Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß hat die Arbeit von Anfang an mit großer Umsicht betreut. Prof. Dr. Wolfgang Spohn gab mir Gelegenheit, frühere Fassungen der Kapitel II, III und IV in seinem Forschungskolloquium vorzutragen. Prof. Dr. Gereon Wolters übernahm freundlicherweise die Erstellung des zweiten Gutachtens. Jürgen Mittelstraß, Wolfgang Spohn und Prof. Dr. Alexander Patschovsky standen für die mündliche Prüfung am 14. Juli 1998 bereitwillig zur Verfügung. Ihnen allen möchte ich herzlich für ihre Unterstützung danken.

Berlin, im Oktober 2000

Andreas Blank

Inhalt

Vorwort	V
Abkürzungen	XI
Einleitung	1
1. <i>Système nouveau</i> und <i>système commun</i>	1
2. Logik, Metaphysik und philosophische Hypothesen	3
3. Metaphysische Begriffe und die Analyse des Denkens	5
4. Die Analyse der Materie und die Theorie der angeborenen Ideen ..	7
5. Die Vernunftprinzipien und die Theorie der einfachen Substanzen ..	9
Kapitel I: Logik und Metaphysik	11
1. Die These von der Identität von individueller Substanz und vollständigem Begriff	13
1.1. Strukturelle Parallelen zwischen vollständigen Begriffen und einfachen Substanzen	14
1.1.1. Die logische Rekonstruktion der Repräsentation des Universums	15
1.1.2. Die logische Rekonstruktion von Aktivität und Einheit ..	16
1.2. Die Unterscheidung von Essenz und Substanz	18
1.2.1. Die Unveränderlichkeit der Essenz	19
1.2.2. Das Streben zur Existenz	20
1.3. Terminologische Beobachtungen	21
1.3.1. „Subjekt“ und „Subjektbegriff“	22
1.3.2. „Begriff“ und „Substanz“	23
1.4. Ideen und Substanzen	25
2. Die Ableitung der Substanztheorie aus der Logik	27
2.1. Probleme der Ableitung der Metaphysik aus logischen Prämissen	29
2.2. Probleme der Ableitung der Metaphysik aus logischen und nicht-logischen Prämissen	30

2.3. Die Substanztheorie als spekulative Ergänzung des logischen Substanzbegriffs	32
2.4. <i>Synthesis</i> und <i>Analysis</i>	33
2.5. Das Verschwinden der logischen Begründungsstrategie	35
3. Die Theorie der einfachen Substanzen als Hypothese	36
3.1. Das hypothetisch-deduktive Modell der euklidischen Geometrie	38
3.2. Alternativen zum hypothetisch-deduktiven Modell	41
Kapitel II: Die Theorie der metaphysischen Begriffe	45
1. Das Problem der Aktualisierung angeborener Ideen	46
1.1. Reflexion und Selbstevidenz	47
1.2. Reflexion und innere Erfahrungen	49
2. Innere Erfahrung	52
2.1. Innere Erfahrung, Induktion, Abstraktion	52
2.2. Innere Erfahrung und die Struktur des Denkens	54
2.3. Innere Erfahrung und das Problem der Gewißheit	58
3. Elemente des metaphysischen Beweisgangs	60
3.1. Die Identität des Individuums und die Verknüpfung unter den Perzeptionen	60
3.1.1. Die Analyse des Bewußtseins	62
3.1.2. Die Analyse der Erinnerung	65
3.1.3. Die Analyse der unmerklichen Perzeptionen	65
3.2. Aktivität und Spontaneität	67
3.2.1. Die Analyse des Willens	69
3.2.2. Die Analyse von Denken und Bewußtsein	70
3.2.3. Die Analyse des logischen Denkens	71
3.3. Teil und Einheit	72
3.4. Repräsentation und Perspektivität	74
3.4.1. Repräsentation und Perzeption	75
3.4.2. Die Repräsentation des Universums in materiellen Gegenständen	77
3.4.3. Die Repräsentation des Körpers in der Seele	78
Kapitel III: Die Analyse der materiellen Welt	81
1. Die Immaterialität der Seele: Das „Mühlenargument“	83
2. Die Existenz immaterieller Substanzen in der Materie: Die Analyse der Ausdehnung	87

2.1. Sein, Einheit und Organisation	88
2.2. Die Existenz einfacher Substanzen und die Theorie der körperlichen Substanzen	91
2.3. Körperliche Substanzen und die Realität der Außenwelt	96
2.4. Das theologische Argument für die Existenz einer Vielzahl immaterieller Substanzen	98
2.5. Die Analyse der Ausdehnung und die Theorie der angeborenen Begriffe	99
3. Immaterielle Substanzen als Fundament der Materie: Der Begriff der <i>vis viva</i> und die Passivität der Materie	101
3.1. Die Passivität der Materie	102
3.2. Die Immaterialität der Seele und die Existenz immaterieller Substanzen in der Natur	103
3.3. <i>Vis viva</i> und die Aktivität einfacher Substanzen	107
3.4. <i>Vis viva</i> und die Theorie der angeborenen Begriffe	108
3.5. Der Begriff der <i>vis viva</i> und die pansychistische Deutung der Substanztheorie	109
4. Autarkie	112
5. Mathematik, Physik und Metaphysik	114
Kapitel IV: Die Vernunftprinzipien	117
1. Das Prinzip des zureichenden Grundes	118
1.1. Logische und methodologische Deutungen des Prinzips	120
1.2. Die ontologischen Aspekte des Prinzips und die Theorie der einfachen Substanzen	124
1.3. Die logischen Aspekte des Prinzips und die Ontologie der Begriffe	127
1.4. Die theologische Begründung der Theorie der vollständigen Begriffe	129
1.5. Ideen und die Repräsentation des Universums	131
2. Das Prinzip des Widerspruchs	134
2.1. Das Prinzip des Widerspruchs und die Ontologie der Begriffe	135
2.2. Das Prinzip des Widerspruchs und das Prinzip des ausge- schlossenen Dritten	137
2.3. Das Prinzip des Widerspruchs und das Prinzip der Identität ..	137
3. Das Prinzip der Identität des Ununterscheidbaren	139
3.1. Logische und theologische Begründungen des Prinzips	140

3.2. Drei Modelle der Repräsentation des Universums	141
3.2.1. Perspektivische Repräsentation: Modell I	143
3.2.2. Perspektivische Repräsentation: Modell II	144
3.2.3. Perspektivische Repräsentation: Modell III	145
3.3. Die Geltung des Prinzips für Gegenstände in der materiellen Welt	146
Zusammenfassung	148
1. Logik und der hypothetische Charakter von Leibniz' Metaphysik ...	148
2. Die Analyse des Denkens und die Theorie der angeborenen Begriffe	150
3. Die Analyse der materiellen Welt und die Theorie der einfachen Substanzen	153
4. Die Vernunftprinzipien und die metaphysischen Grundlagen der Logik	155
Bibliographie	159
1. Ausgaben	159
1.1. Schriften von Leibniz	159
1.2. Andere Quellentexte	159
2. Hilfsmittel	160
2.1. Lexikon	160
2.2. Bibliographien	160
3. Literatur	161
Personenregister	166
Sachregister	168

Abkürzungen

Schriften von Leibniz

- DM Discours de Métaphysique [1686]
Mon. Monadologie [1714]
NE Nouveaux Essais sur l'Entendement Humain [1705]
PNG Principes de la Nature et de la Grace, fondées en Raison [1714]
SN Système Nouveau de la Nature et de la Communication des Substances, aussi bien que de l'Union qu'il y a entre l'Ame et le Corps [1695]
Th. Essais de Théodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal [1710]

Ausgaben

- A G. W. Leibniz: *Sämtliche Schriften und Briefe*, hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Darmstadt–Berlin–Leipzig 1923 ff.
C *Opuscles et fragments inédits de Leibniz. Extraits des manuscrits de la Bibliothèque royale de Hanovre*, ed. L. Couturat, Paris 1903.
GM G. W. Leibniz: *Mathematische Schriften*, ed. C. I. Gerhardt, 7 Bde., Berlin–Halle 1849-1863.
GP *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, ed. C. I. Gerhardt, 7 Bde., Berlin 1875-1890.
Grua G. W. Leibniz: *Textes inédits d'après les manuscrits de la Bibliothèque provinciale de Hanovre*, ed. G. Grua, 2 Bde., Paris 1948.

Einleitung

Für das gegenwärtige Bild von Leibniz' Metaphysik ist das Urteil von C. Wilson charakteristisch, die in ihr ein Beispiel für „revisionäre“ Metaphysik im Sinne Strawsons sieht¹: eine Metaphysik, die das alltägliche Verständnis der Welt durch ein ganz anderes ersetzt, im Gegensatz zu einer „deskriptiven“ Metaphysik, die die impliziten Strukturen unseres alltäglichen Verständnisses der Welt offenlegt. Auch Strawson stellt Leibniz im wesentlichen auf die Seite der revisionären Metaphysik.² Die Untersuchungen in diesem Buch bestätigen eher Strawsons Einsicht, daß kein wirklicher Philosoph je eine Metaphysik entwickelt hat, die ausschließlich einem dieser beiden Typen angehört.³ Zu zeigen wird sein, daß Leibniz die Metaphysik nicht nur als hypothetisches Gebilde betrachtet hat, das unser alltägliches Bild der Welt ersetzt, sondern daß seine Metaphysik auch auf der Analyse der impliziten Strukturen unseres Verständnisses von uns selbst und von der materiellen Welt beruht. Neben Elemente eines revisionären Vorgehens treten bei Leibniz Elemente einer deskriptiven Begründung metaphysischer Aussagen. Erst die Berücksichtigung beider Strategien, einer revisionären und einer deskriptiven, ergibt ein adäquates Bild vom logischen Aufbau von Leibniz' Metaphysik.

1. *Système nouveau und système commun*

Für eine Interpretation von Leibniz' Metaphysik als einer revisionären Metaphysik scheint zunächst Leibniz' eigene Unterscheidung zwischen dem Standpunkt des „système nouveau“ – des Systems seiner Theorie der „einfachen Substanzen“ – und dem Standpunkt des „système commun“ – des alltäglichen Verständnisses der Welt – zu sprechen. Kaulbach hat in enger Anlehnung an Leibniz' eigene Darstellung⁴ den Gedanken eines solchen Standpunktwechsels

¹ C. Wilson, *Leibniz's Metaphysics*, S. 307-311.

² Strawson, *Individuals*, S.9.

³ Ebd.

⁴ DM § 27 (A VI, 4, 1571-1572).

als „kopernikanisches Prinzip“ charakterisiert⁵: Genauso, wie die Rede vom Aufgehen der Sonne auch nach der kopernikanischen Wende in der Alltagssprache ihre Berechtigung behält, hat auch die alltägliche Weltsicht ihre relative Berechtigung nach der Entwicklung der Theorie der einfachen Substanzen; genauso, wie das Aufgehen der Sonne vom Standpunkt der kopernikanischen Astronomie neu interpretiert wird, interpretiert der Standpunkt der Theorie der einfachen Substanzen die alltägliche Sicht auf die Welt neu. Tatsächlich scheinen die Sätze des *systeme nouveau* die alltägliche Interpretation der Welt durch eine ganz andere zu ersetzen. Denn was könnte vom alltäglichen Verständnis der Welt weiter entfernt sein, als ein Universum, das aus einfachen Substanzen aufgebaut ist: aus Substanzen, die keine Ausdehnung und keine Teile besitzen⁶, auf natürlichem Weg weder entstehen noch vergehen können⁷, die mit anderen einfachen Substanzen nicht in kausaler Wechselwirkung stehen⁸, sondern in dem Sinn aktiv sind, daß alle ihre Veränderungen aus einer inneren Ursache erfolgen⁹. Dies scheint einer alltäglichen Sicht der Welt, für die ausgedehnte und aus Teilen zusammengesetzte, in einem stetigen Wechsel von Entstehen und Vergehen begriffene, in kausaler Interaktion stehende und voneinander wechselseitig abhängige Gegenstände charakteristisch sind, genau entgegengesetzt zu sein. Dieser Gegensatz zwischen der Weltsicht des *systeme commun* und des *systeme nouveau* scheint für den rein revisionären Charakter von Leibniz' Metaphysik zu sprechen: Die Theorie der einfachen Substanzen scheint die alltägliche Weltsicht zu ersetzen.

⁵ Kaulbach, „Das Copernicanische Prinzip und die philosophische Sprache bei Leibniz“, S.333-334; vgl. Schüßler, *Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes*, S.12-17.

⁶ DM § 9 (A VI, 4, 1541-1542); DM § 18 (A VI, 4, 1558-1559); PNG § 1 (GP VI, 599); Mon. § 1 (GP VI, 607).

⁷ DM § 9 (A VI, 4, 1541-1542); Mon. §§ 4-6 (GP VI, 607).

⁸ DM § 14 (A VI, 4, 1549-1551); Mon. § 7 (GP VI, 607).

⁹ DM § 32 (A VI, 4, 1580-1581); Mon. § 11 (GP VI, 608). Der Terminus „einfache Substanz“ („substance simple“) tritt zum ersten Mal im Resumée des *Discours de Métaphysique* auf, und zwar in Form einer nachträglichen Einfügung zu Abschnitt (35). Vgl. die Reproduktion der Abschnitte (34)-(37) des Resumées und die Erläuterungen in Becco, *Du simple chez Leibniz*, S.66-68. Etwa seit der Zeit von *De Ipsa Natura* (1698) verwendet Leibniz den Terminus „Monade“ für die in dieser Weise gekennzeichneten einfachen Substanzen. Vgl. *De Ipsa Natura* (GP IV, 511-512); Leibniz an de Volder, 20. Juni 1703 (GP II, 250; 252); PNG § 3 (GP VI, 599); Mon. § 1 (GP VI, 607).

2. Logik, Metaphysik und philosophische Hypothesen

Der Eindruck einer revisionären Metaphysik wird von den heute dominierenden Interpretationen des logischen Aufbaus von Leibniz' Metaphysik noch verstärkt. Leibniz selbst bringt den ontologischen Begriff der einfachen Substanz in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem logischen Begriff des „vollständigen Begriffs“: Eine einfache Substanz wird nach Leibniz dadurch individuiert, daß sie einen Begriff besitzt, der alle Prädikate enthält, die ihr zukommen. Aus diesem Umstand leitet Leibniz auch die Eigenschaften der einfachen Substanzen – die Spontaneität ihrer Aktivitäten, ihre Einheit, ihre Unabhängigkeit – ab. An verschiedenen Stellen scheint er sogar vollständige Begriffe selbst als einfache Substanzen aufzufassen. Die Verbindung zwischen der Theorie der einfachen Substanzen und der Theorie der vollständigen Begriffe hat zu unterschiedlichen Deutungen geführt. Zunächst ist hier die Deutung zu nennen, daß die Metaphysik auf dem (seinerseits hypothetischen) Gedanken der Identität von einfacher Substanz und vollständigem aufgebaut ist.¹⁰ Einer weiteren Deutung zufolge ist die Theorie der einfachen Substanzen ganz oder zumindest zu einem wesentlichen Teil aus der Theorie der vollständigen Begriffe abgeleitet, die ihrerseits entweder als ein selbstevidentes oder als ein rein hypothetisches Axiom verstanden wird.¹¹ Die dritte und heute wohl einflußreichste Interpretation geht davon aus, daß Leibniz sowohl die Theorie der einfachen Substanzen, als auch die Theorie der vollständigen Begriffe als miteinander verknüpfte Hypothesen betrachtet hat, die zwar geeignet sind, traditionelle philosophische Probleme zu lösen, selbst aber nicht auf methodische Weise begründet werden können.¹²

¹⁰ Couturat, „Sur les rapports de la logique et de la métaphysique de Leibniz“, S.81-82; 87-89; Guéroult, „La constitution de la substance chez Leibniz“, S.55-62; Jalabert, *La théorie leibnizienne de la substance*, S.64-65; 69-74; Gurwitsch, *Leibniz*, S.16; 184-185; 287; 324-325; Castaneda, „Leibniz's 1686 Views on Individual Substances, Existence, and Relations“, S. 688; Zalta, *Abstract Objects*, S.84-90.

¹¹ B.Russell, *A Critical Exposition of the Philosophy of Leibniz*, S.42-48; Nason, „Leibniz and the Logical Argument for Individual Substances“, S.11-13; Broad, „Leibniz's Predicate-Notion-Principle and Some of its Alleged Consequences“, S.2-3; Parkinson, *Logic and Reality in Leibniz's Metaphysics*, S.141-145; 150-154; Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung*, S. 502-528; Liske, *Leibniz' Freiheitslehre*, S.6-9; Rutherford, *Leibniz and the Rational Order of Nature*, S.134-135.

¹² Johnson, „Leibniz's Method and the Basis of his Metaphysics“, S.55; 58-61; Mondadori, „The Leibnizian Circle“, S.89-90; 94; S.Brown, *Leibniz*, S.4-5; 8-9; 67-78; Rescher, „Leibniz and the Concept of a System“, S.33-34; 38; Mates, *The Philosophy of Leibniz*, S.4-5; 243-244.

Wenn in diesen Deutungen alle wesentlichen Aspekte des logischen Aufbaus von Leibniz' Metaphysik erfaßt wären, würde sich die These bestätigen, daß Leibniz ein rein revisionäres Vorgehen im Sinn hat: die Ersetzung unseres alltäglichen Verständnisses der Welt durch methodisch nicht weiter abgesicherte metaphysische Hypothesen. In Kapitel I sollen einige Probleme deutlich gemacht werden, die diese Deutungen mit sich bringen. Die These von der Identität von individueller Substanz und vollständigem Begriff, so soll gezeigt werden, ist eine Deutungshypothese, die wegen der weitreichenden strukturellen Parallelen zwischen der Theorie der einfachen Substanzen und der Theorie der vollständigen Begriffe zwar mit vielen Aspekten der Substanztheorie vereinbar ist, aber aus Leibniz' Texten nicht zwingend motiviert werden kann und in einigen Hinsichten den Intentionen von Leibniz sogar entgegenzulaufen scheint. Die These von der Ableitung der Metaphysik aus der Logik kann sich zwar auf Passagen aus dem *Discours de Métaphysique* und anderen Texten aus der Zeit um 1686 stützen.¹³ Doch die Ableitung der Metaphysik aus der Logik bringt verschiedene systematische Probleme mit sich, und Leibniz selbst scheint diese Begründungsstrategie nach der Zeit des *Discours de Métaphysique* aufgegeben zu haben. Bis in die spätesten Schriften hinein findet sich hingegen eine Verteidigung der Theorie der einfachen Substanzen als der besten zur Verfügung stehenden metaphysischen Hypothese¹⁴, und bis in die vorbereitenden Studien zu den *Nouveaux Essais* zeigt sich Leibniz überzeugt von den Vorteilen eines hypothetisch-deduktiven Vorgehens in der Metaphysik¹⁵. Dies sind die dauerhaftesten revisionären Elemente in Leibniz' Methodologie. Dennoch gewinnt in den *Nouveaux Essais* an der Stelle des Gedankens einer hypothetisch-deduktiven Begründung der Metaphysik die Absicht zu einer stärkeren, aber von rein hypothetischen Annahmen unabhängigen Fundierung der Metaphysik an Bedeutung. Dieser Plan findet in der Theorie der metaphysischen Begriffe als „angeborener Ideen“ und in einer vom Standpunkt des *système nouveau* unabhängigen Analyse der materiellen Welt ihren Ausdruck.

¹³ Vgl. *Principia Logico-Metaphysica* (A VI, 4, 1644-1647); DM § 9 (A VI, 4, 1541-1542); DM § 33 (A VI, 4, 1581-1583); *Remarques sur la lettre de M. Arnauld* (GP II, 46); Leibniz an Arnauld, 14. Juli 1686 (GP II, 57).

¹⁴ Vgl. GP IV, 498-499; GP IV, 500-501; Leibniz an de Volder, 24. März/ 3. April 1699 (GP II, 168).

¹⁵ Vgl. *Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding* (A VI, 6, 5).

3. *Metaphysische Begriffe und die Analyse der Strukturen des Denkens*

Dies ist der Punkt, an dem die deskriptiven Elemente von Leibniz' Methodologie in den Blick rücken. Deskriptive Elemente spielen, wie die vorliegenden Untersuchungen zeigen sollen, bei Leibniz zum einen in der Theorie der metaphysischen Begriffe als „angeborener Ideen“, zum anderen in der Analyse der materiellen Welt eine wesentliche Rolle. Daß die deskriptiven Aspekte der Theorie der metaphysischen Begriffe relativ wenig Beachtung gefunden haben, erklärt sich aus zwei Umständen. Zum einen hat Leibniz auf der Ebene des *systeme nouveau* eine Theorie des menschlichen Verstandes entwickelt, in der im eigentlichen Sinn alle Ideen „angeborene Ideen“ sind, und in der er die metaphysische Erkenntnis als ein unmittelbares Bewußtwerden der Eigenschaften der einfachen Substanzen interpretiert wird.¹⁶ Eine solche metaphysische Theorie des menschlichen Verstandes kann offensichtlich keine erkenntnistheoretische Grundlage für die Theorie der einfachen Substanzen liefern. Zum andern scheint es ausgeschlossen zu sein, daß Überlegungen zur Struktur geistiger Aktivitäten, die sich auf der Ebene des *systeme commun*, d.h. auf der Ebene alltäglicher psychologischer oder physiologischer Beobachtungen bewegen, allein hinreichen, die Sätze der Theorie der einfachen Substanzen zu begründen. Einerseits liegt es also nahe anzunehmen, daß Leibniz gar keine Erkenntnistheorie im eigentlichen Sinn entwickelt hat¹⁷, andererseits scheinen erkenntnistheoretische Überlegungen auch gar nicht geeignet zu sein, die Theorie der einfachen Substanzen zu stützen¹⁸.

Kapitel II versucht zunächst, die methodologischen Aspekte der Theorie der angeborenen Ideen herauszuarbeiten, die Leibniz auf der Ebene des *systeme commun* entwickelt. Die heute fast allgemein anerkannte Ansicht ist, daß Leibniz den Begriff der angeborenen Idee in methodologischer Hinsicht nicht weiter geklärt hat.¹⁹ Bei Loemker findet sich hingegen der Vorschlag, die methodo-

¹⁶ Vgl. Schübler, *Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes*, Kap. III.

¹⁷ Vgl. Heimsoeth, *Die Methode der Erkenntnis bei Descartes und Leibniz*, S.296; Serres, *Le système de Leibniz et ses modèles mathématiques*, S.65.

¹⁸ Naert, *Mémoire et conscience de soi chez Leibniz*, S.57; Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung*, S.516.

¹⁹ Schübler, *Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes*, S.110-112; Naert, *Mémoire et conscience de soi selon Leibniz*, S.79-81; Tonelli, „Leibniz on Innate Ideas and the Early Reactions to the Publication of the *Nouveaux Essais* (1765)“, S.441-443; M.D.Wilson, „Leibniz and Materialism“, S.508; Kulstad, „Leibniz's Theory of Innateness in the *New Essays*“, S.410-415; Kulstad, *Leibniz on Apperception, Consciousness, and Reflection*, S.139-140; Mates, *The Philosophy of Leibniz*, S.194-195.

logischen Aspekte des Begriffs der angeborenen Idee mit Hilfe des Begriffs der inneren Erfahrung zu präzisieren.²⁰ Dieser Vorschlag soll gegen Einwände von Cassirer und Schüßler²¹ verteidigt werden: Innere Erfahrungen werden trotz ihres aposteriorischen Charakters von Leibniz zu den ersten, unbezweifelbaren Wahrheiten gezählt; auch kommt der Begriff der inneren Erfahrung bei Leibniz nicht erst auf der Ebene des *systeme nouveau* vor, sondern tritt auch auf einer von der Substanztheorie unabhängigen Ebene (der Ebene des *systeme commun*) auf, und kann deshalb für die Begründung der Metaphysik von Bedeutung sein. Auch in inhaltlicher Hinsicht läßt sich der Begriff der inneren Erfahrung weiter konkretisieren. Was Leibniz hier im Sinn hat, ist nicht eine Art methodisch nicht weiter abgesicherter, selbstevidenter Intuition: „Innere Erfahrungen“ sind für Leibniz Aussagen über geistige Aktivitäten, und das Ziel der Methode der inneren Erfahrung ist, die Strukturen geistiger Aktivitäten offenzulegen. Metaphysische Begriffe werden als Beschreibung dieser Strukturen und damit als notwendige Voraussetzungen aufgefaßt, die in unser Denken implizit immer schon eingehen. In enger Anlehnung an Lockes Verständnis von *reflection*, spricht Leibniz bei dieser Analyse der Strukturen des Denkens von „Reflexion“.

Von hier aus stellt sich die Aufgabe, diesen methodologischen Rahmen für einzelne metaphysische Begriffe auszufüllen. Leibniz hat seine allgemeinen Vorstellungen von der Erkenntnis angeborener Ideen tatsächlich in verschiedene argumentative Schritte umgesetzt. In ihnen versucht Leibniz zu zeigen, daß die Begriffe, die er zum Aufbau seiner Theorie der einfachen Substanzen benötigt (die Begriffe der Verknüpfung unter Perzeptionen, der spontanen Aktivität, der Einheit und der Repräsentation) in der Struktur geistiger Aktivitäten (den Phänomenen des Bewußtseins, der Erinnerung, der unterschwelligten Wahrnehmung, des Willens, des logischen Denkens, der sinnlichen Wahrnehmung) bereits implizit enthalten sind. Auf diese Weise kann Leibniz zwar noch nicht die spezifischen Aussagen der Substanztheorie – die Thesen von der vollkommenen Verknüpfung unter den Perzeptionen, der absoluten Spontaneität ihrer Aktivitäten – begründen. Aber er gewinnt den begrifflichen Apparat, mit deren Hilfe diese Theorie formuliert werden kann. Um zur Theorie der einfachen Substanzen zu gelangen, muß eine Analyse der materiellen Welt mit Hilfe dieser begrifflichen Voraussetzungen hinzukommen.

²⁰ Loemker, „Leibniz's Conception of Philosophical Method“, S.146-149.

²¹ Cassirer, *Leibniz' System in seinen wissenschaftlichen Grundlagen*, S.396; Schüßler, *Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes*, S.176-179.

4. Die Analyse der Materie und die Theorie der angeborenen Ideen

Bereits unmittelbar nach der Entwicklung des Begriffs der *vis viva* (1678) setzt Leibniz die Rückkehr zu einer Theorie der „substantiellen Formen“ oder immateriellen Substanzen in Beziehung zum Kraftbegriff.²² Dennoch sind viele Interpreten der Auffassung, daß Leibniz zwischen physikalischen Überlegungen und der Theorie der einfachen Substanzen keinen wirklichen Begründungszusammenhang hergestellt hat.²³ Die geringe Bedeutung, die deskriptiven Elementen damit auch hier beigemessen wird, erklärt sich damit, daß es Leibniz in erster Linie darum zu gehen scheint, die materielle Welt vom Standpunkt des *systeme nouveau* aus neu zu interpretieren, indem er die materiellen Gegenstände und ihre Eigenschaften als das Resultat der einfachen Substanzen und ihrer Aktivitäten versteht.²⁴ Über gewisse strukturelle Analogien hinaus scheint deshalb die Metaphysik von der Physik unabhängig zu sein.

Dem entgegen hat bereits Russell auf zwei Argumente für die Existenz einfacher Substanzen hingewiesen. Im ersten Argument spielt die Analyse der Ausdehnung und die Kritik an den mechanistischen Atomtheorien eine wesentliche Rolle. Das zweite Argument stützt sich auf den von Leibniz entwickelten Kraftbegriff (den Begriff der *vis viva*).²⁵ Auch ein drittes Argument, das als das „Mühlenargument“ bezeichnet werden soll, tritt bei Leibniz auf. Da die Prämissen, von denen diese Argumente ausgehen – die unendliche Teilbarkeit der Ausdehnung, die Existenz physikalischer Kräfte, die Struktur mentaler Repräsentation – von der Theorie der einfachen Substanzen unabhängig sind und sich damit auf der Ebene des *systeme commun* bewegen, kommen diese Argumente für eine Begründung von Aussagen des *systeme nouveau* in Frage. In diesem Kapitel wird es darum gehen, die konkrete Gestalt und die systematische Stellung dieser drei Argumente zu rekonstruieren.

²² *An Herzog Johann-Friedrich von Braunschweig-Lüneburg* [1679] (A I 1, 225).

²³ Heimsoeth, *Die Methode der Erkenntnis bei Descartes und Leibniz*, S.269-271; Guéroult, *Leibniz. Dynamique et métaphysique*, S.161; Jalabert, *La théorie leibnizienne de la substance*, S.46; 53; Buchdahl, *Metaphysics and the Philosophy of Science*, S.389; 406-407; Buchdahl, „The Interaction Between Science, Philosophy and Theology in the Thought of Leibniz“, S.74-76; Mittelstraß, „Leibniz and Kant on Mathematical and Philosophical Knowledge“, S.240; M.D.Wilson, „Leibniz’s Dynamics and Contingency in Nature“, S.136.

²⁴ DM § 18 (A VI, 4, 1558-1559); *Remarques sur les Objections de M. Foucher* (GP IV, 491); Leibniz an Lady Masham, 10. Juli 1705 (GP III, 367); Leibniz an de Volder, 19. Januar 1706 (GP II, 282); Leibniz an des Bosses, 16. Oktober 1706 (GP II, 324); Leibniz an des Bosses, 31. Juli 1709 (GP II, 378); Leibniz an Remond, 11. Februar 1715 (GP III, 636).

²⁵ B.Russell, *A Critical Exposition of the Philosophy of Leibniz*, S.101-107.